

ZUR FRAGE DER UNTERORDNUNG VON SÄTZEN

Die alte Einteilung der Sätze in zwei Haupttypen – "Hauptsätze" und "Nebensätze" – ist in der letzten Zeit mehrfach angefochten worden. Meist hat man wohl die Dichtomie beibehalten und nur eine klarere Definition der Gegensätzlichkeit angestrebt, die auch terminologische Konsequenzen bekommen hat. So haben einige, weil der "Nebensatz" als ein Glied des "Hauptsatzes" angesehen werden kann, dafür den Terminus "Gliedsatz" gewählt, andere haben eine noch feinere Einteilung vorgeschlagen, indem die "Nebensätze", die nicht ganze Satzglieder ausmachen, sondern nur Teile davon, die sogenannten Attributsätze, als "Glieder-sätze" bezeichnet wurden.¹ – Zum Teil wird die Blickrichtung eine andere, entweder in der Weise, daß man sich mehr als für die Einteilung der Sätze dafür interessiert, durch welche Gesetzmäßigkeiten Sätze miteinander verbunden werden², oder daß man andererseits eine Einteilung von Sätzen nach semantischen Kriterien anstrebt.³

Nicht immer war die Kritik an der traditionellen Einteilung gleich gut fundiert, und häufiger wurden in den verschiedenen Beiträgen dieselben Bemängelungen wiederholt. So wird die mißverstandene, allzu buchstäbliche Deutung des Hauptsatzbegriffes, der angeblich bewirkt, daß der Hauptsatz für die "Hauptsache des Satzes" stehen muß⁴, als Schwäche der traditionellen Einteilung stärker hervorgehoben, als sie es eigentlich verdient hätte. Obwohl es schlimm genug ist, wenn so etwas in den Schulen doziert wird⁵, muß wohl dies den Lehrern und nicht den Grammatikern zur Last fallen. Mit größerem Recht hat man die Begriffsunklarheit betont, die darin besteht, daß in den Fällen, wo der "Nebensatz" als Satzglied steht, der "Hauptsatz" ohne diesen keinen vollständigen Satz ausmacht⁶, ein Problem, auf das wir weiter unten zurückkommen werden.

Was man bei der kritischen Beurteilung des Nebensatzbegriffes meist übersehen hat, ist die Tatsache, daß nach der traditionellen Sehweise dieser Begriff nicht primär auf der Satzgliedebene, sondern auf der Wortklassenebene zu Hause ist: Man spricht von substantivischen, adjektivischen und adverbialen Nebensätzen.⁷ Was sich auf der Satzgliedebene

abspielt, sind demzufolge nur Reflexe der eigentlichen Vorgänge auf der tieferen Ebene der Wortklassen. — Aus der Überzeugung heraus, daß die Probleme dort zu stellen sind, wo sie eigentlich hingehören, soll in diesem Beitrag die behauptete Wortklassenzugehörigkeit solcher Sätze nach Gebühr berücksichtigt werden. Dies besagt nicht, daß die Analyse der Tradition verpflichtet ist, nur will sie nicht, was an der althergebrachten Weise überzeugt, verwerfen, weil es traditionell ist, und unbedingt neue Wege einschlagen. Dagegen will sie für die Satzeinteilung eine zuverlässigere Grundlage suchen, als dies bei den verschiedenen linguistischen Richtungen von heute der Fall zu sein scheint.

Die “Nebensätze” wurden bekanntlich auch als untergeordnete Sätze angesehen, und als Merkmale für die Unterordnung galten allgemein: 1. Wortstellung, 2. Modus des Verbs, 3. Einleitewort.⁸ Da aber nicht alle diese Merkmale zur selben Zeit vorliegen mußten und sogar alle fehlen konnten, ohne daß dafür irgend ein Ersatz eintrat, muß der Begriff “Unterordnung”, soweit es um Sätze geht, als nicht einwandfrei definiert gelten.

Die Schwäche des Merkmals 2. wird besonders augenfällig, wenn man berücksichtigt, daß das *Fin/tum* sehr wohl im Konjunktiv stehen kann auch bei einem “Hauptsatz”, der keineswegs einem anderen Satz grammatisch untergeordnet ist:

- (1) *Es komme, was kommen muß.*

Die Gültigkeit des Merkmals 3. ist deshalb anfechtbar, weil ein und dasselbe Wort sowohl einen “Hauptsatz” als auch einen “Nebensatz” einleiten kann:

- (2) *Trotzdem kam er nicht*

gegenüber:

- (2') *Trotzdem er nicht kam, ...;*

- (3) *Seitdem wohne ich hier*

gegenüber:

- (3') *Seitdem ich hier wohne ...*

In den Beispielen (2') und (3') erscheint bei diesem Vergleich die Endstellung des Verbs als gemeinsames Merkmal, das gegebenenfalls als unterordnend angesehen werden könnte. — Daß diese Beobachtung weitere

Geltung haben dürfte, ergibt sich aus einem Satzgefüge wie:

(4) *Es war einmal ein König, der hatte eine Tochter.*

Die Verbstellung spricht nach dem heutigen Sprachgebrauch für Parataxe, wobei *der* unmittelbar als Demonstrativum gefaßt wird. Wenn im Märchen ein solcher Satz trotzdem als Relativsatz betrachtet wird⁹, ist dies als ein stilistisches Anliegen anzusehen; ein normaler Relativsatz entsteht erst mit Endstellung des Verbs.

Der **K o n j u n k t i v** bezeichnet also sowohl im "untergeordneten" als auch im "nebengeordneten" Satz die Abhängigkeit von einem redenden Subjekt, die mit verschiedener Färbung entweder in den Rahmen des Potentialen oder des Final-Voluntativen fällt.¹⁰

Da gewisse **E i n l e i t e w ö r t e r** von "untergeordneten" Sätzen ebenfalls in selbständigen bzw. nebengeordneten Sätzen als Pronomina oder Adverb stehen können, sind auch diese grundsätzlich nicht als unterordnend zu betrachten; sogar die Inhalte sind in beiden Fällen dieselben oder verwandt: *seitdem* ist als Konjunktion und Adverb zeitlich, *trotzdem* entsprechend kontrastiv/konzessiv, *der* vertritt als Relativum und als Demonstrativum eine Größe im vorhergehenden oder nachfolgenden Kontext. Bekanntlich bezeichnen die Konjunktionen logische Verhältnisse, und da auch die obenerwähnte Abhängigkeit vom redenden Subjekt, die durch den Konjunktiv ausgedrückt wird, logisch-gedanklicher Art sein kann, stehen sich funktional Konjunktion und Modus z.T. recht nahe, was besonders im Bereich der Finalität deutlich wird: *damit er kommt* und *daß er komme* sind weitgehend synonym.¹¹ Die Konjunktion *daß* bildet gewissermaßen die Nullstufe, die neutrale Anknüpfung an das Vorhergehende oder Folgende, das dann auch auf den betreffenden Satz inhaltlich abfärbt: bei einem Aussageverb entsteht ein Satz, der den Inhalt der Aussage angibt, bei einem Substantiv für Zeit, Ursache oder Folge ein Temporal-, Kausal- oder Konsekutivsatz. Nicht zu Unrecht ist ein solcher Satz als "Inhaltssatz" bezeichnet worden.¹²

Wenn nun also bei der vorläufigen Annahme einer Unterordnung die **E n d s t e l l u n g d e s f i n i t e n V e r b s** als mögliches Kriterium angesetzt wird, müssen zunächst die Satztypen, die, obwohl sie andere Wortstellung haben, bisher als untergeordnet betrachtet wurden, anders gefaßt werden.

Von der sogenannten "indirekten Rede" wurde schon oben gesagt, daß konjunktivische Sätze dieser Art durchaus als "Hauptsätze" angesehen werden, wenn sie in umfangreichen Referaten und in größerer Entfernung vom betreffenden Aussageverb vorkommen. Es ist deshalb durchaus logisch befriedigend, einen derartigen Satz so zu interpretieren, auch wenn er unmittelbar auf das Aussageverb folgt und von diesem nur mit einem Komma geschieden ist, wie etwas in:

- (5) *Er sagte, er sei krank gewesen*¹³;

bei einer anderen Gliedfolge noch deutlicher:

- (5') *Er sei krank gewesen, sagte er,*

wobei der Status des Konjunktivsatzes von dem eines Satzes in direkter Rede kaum zu unterscheiden ist:

- (5'') *"Ich bin krank gewesen", sagte er.*

Auch die sogenannten konjunktionslosen Bedingungssätze können als nebengeordnet betrachtet werden, obwohl die Verhältnisse hier etwas anders liegen. Es scheint eine fast vollkommene Parallelität zwischen diesen Sätzen und der Satzfolge Fragesatz – Aussagesatz zu bestehen, was sich aus folgenden Beispielen herausstellt:

- (6) *Haben Sie eine Braut, dann gebe ich Ihnen zwei Karten;*

- (6') *Haben Sie eine Braut? Ich gebe Ihnen/Dann gebe ich Ihnen zwei Karten.*¹⁴

Entsprechend verhalten sich Imperativsätze, die als Vordersätze eine Bedingung ausdrücken können:

- (7) *Warte nur, du wirst sehen, er kommt.*

- (7') *Warte nur! Du wirst sehen er kommt.*¹⁵

Bezeichnenderweise sind solche Sätze nicht verschiebbar; sie haben ihre feste Stellung vor dem anderen Satz im Gefüge¹⁶; somit erfüllen sie also auch nicht die allgemein geltende Bedingung für Satzgliedstatus und können logischerweise nicht als "Gliedsätze" angesehen werden. Noch weniger können sie mit einem andern Glied zusammen verschoben werden in der Art eines Attributsatzes und wie dieser als Gliedteilsatz bezeichnet werden.

Es gibt aber noch eine Gruppe von "Nebensätzen", die, obwohl sie Endstellung des Verbs haben, diese Bedingungen nicht zu erfüllen scheinen; das sind die sogenannten "weiterführenden (Neben-)Sätze".¹⁷ Nur ist dies eine unscharf definierte und wohl auch eine schwer definierbare Gruppe. Auch ist der Terminus denkbar schlecht, da es in der deutschen Sprache kaum einen Satz gibt, der nicht in irgendeiner Weise "weiterführend" wäre. Dieser Gruppe soll deshalb im folgenden besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Als "weiterführend" gelten allgemein etwas ungenau als "frei" angesehene Relativsätze, wie etwa:

- (8) *Er machte einen Versuch, der restlos scheiterte*¹⁸;

der mit *was* eingeleitete, gelegentlich als "Satzattribut" bezeichnete Relativsatz vom Typ:

- (9) *Fritz wandert viel, was sich wohl aus seiner inneren Unrast erklärt*;

der von einigen als "redesituierender Gliedsatz" benannte Typ:

- (10) *Er arbeitet, wie es scheint*¹⁹;

schließlich ist auch von einigen der Konsekutivsatz als "weiterführend" betrachtet worden:

- (11) *Zusätzliche Investitionen werden rentabel, so daß nun ein Konjunkturaufschwung beginnt.*²⁰

Die Kriterien, die benutzt werden, um die Gruppe der "weiterführenden" Sätze abzugrenzen, sind: a) lockere Anfügung, b) Hauptsatzfähigkeit, c) Nicht-Austauschbarkeit durch einfache Satzglieder oder Gliedteile. — Die beiden ersten sind bereits beim ersten Blick recht fragwürdig: Die Lockerheit ist nicht oder mindestens schwer meßbar bzw. feststellbar; und das einzige Kriterium, das in Frage käme, die Pause, ist wohl für den nichtrestriktiven Relativsatz, aber kaum für die anderen erwiesen. Hauptsatzfähig sind auch die meisten notwendigen Relativsätze, was z.B. aus dem obigen Beispiel (4) klar hervorgeht; auch kann ein *daß*-Satz durch einen Hauptsatz ersetzt werden, sei es im traditionellen Sinne als direkte Rede oder in dem oben durch Beispiel (5) bezeugten erweiterten Sinne. Es stellen sich also eigentlich nur die Fragen: 1. ob die fehlende Austauschbarkeit durch einfache Glieder und Gliedteile als Kriterium haltbar ist, 2. ob die anscheinend obligatorische Schlußstellung eines Satzes im Ge-

füge eine Gruppe von Sätzen genügend klar abzugrenzen vermag, die dann als "weiterführend" zu bezeichnen wäre.

Bei der ersten Frage ist die Tatsache zu berücksichtigen, daß sich auch nicht jeder als Glied- oder Gliedteilsatz angesehene Satz gleich leicht ersetzen läßt. Bei einigen stellen sich leicht ein Substantiv, Pronomen, Adjektiv oder Adverb als Substituierungsmöglichkeit ein, bei anderen schwerer; in nicht wenigen Fällen ist der durch die Substitution entstandene Ausdruck gekünstelt und nur zur Not akzeptabel, in anderen ist das Ergebnis der Ersetzung ein ungenauer und wenig deckender Ausdruck. — So läßt sich ein Kausalsatz leicht durch das Adverb *deshalb* ersetzen, wodurch er sich als adverbialer Gliedsatz erweist; der Finalsatz, der als nicht weniger adverbial gilt, kann nicht mit demselben Recht durch *deshalb* ersetzt werden, weil dieses Adverb primär Kausalität und nicht Finalität bezeichnet und als Substitut Zusammenfall von Kausal- und Finalsatz bewirken würde. Ein möglicher Ersatz ist das Adverbial *zu diesem Zwecke*, das aber häufig im betreffenden Kontext etwas merkwürdig klingt. Der Konsekutivsatz aber, dessen Gliedcharakter in Abrede gestellt worden ist und der somit als "weiterführend" bezeichnet wird²¹, läßt sich ebenfalls durch ein Adverbial ersetzen, und zwar durch ein Präpositionalgefüge mit *Ergebnis* oder *Resultat*:

- (12) *Er hat sich im Gefängnis ganz vorbildlich benommen, so daß er frühzeitig entlassen wurde;*
(12') *... vorbildlich benommen mit seiner frühzeitigen Entlassung als Resultat.*

Auch der obige Satz (11) kann in entsprechender Weise gehandhabt werden:

- (11') *Zusätzliche Investitionen werden rentabel, mit dem Beginn eines Konjunkturaufschwungs als Resultat.*

Noch leichter lassen sich die Sätze durch ein derartiges Präpositionalgefüge mit folgendem *daß*-Satz ersetzen, der dann als Inhaltssatz erscheint: ... mit dem Ergebnis, daß

- (11'') *nun ein Konjunkturaufschwung beginnt*
(12'') *er frühzeitig entlassen wurde.*

Hiermit vergleichbar ist der besonders in der älteren Literatursprache geläufige adverbiale Genitiv vom Substantiv *Gestalt* + Inhaltssatz: *dergestalt daß* ...

Lehrreich ist auch die Gegenüberstellung von einem Relativsatz, der als Gliedteilsatz gilt, und einem solchem, der als "weiterführend" bezeichnet wird:

(13) *Ich suchte meinen Freund, der in Frankfurt wohnt.*

(14) *Ich suchte meinen Freund, den ich auch endlich fand.*²²

Bei (13) stellt sich das Part.Präs. als Ersatz ein:

(13') *Ich suchte meinen in Frankfurt wohnenden Freund,*

bei (14) findet sich keine entsprechende Substitutionsmöglichkeit. Dazu ist zu bemerken: Auch nicht bei jedem Satz vom ersten Typ meldet sich ohne weiteres eine Partizipform, die für den Relativsatz eintreten könnte. Zu Varianten von (13) wie etwa: *Ich suchte meinen Freund, der in Frankfurt Geschäftsmann ist/ein Geschäft hat*, lassen sich kaum Substitute mit Part.Präs. bilden, die als wohlgeformte Sätze anzusehen wären:

(13'') **Ich suchte meinen in Frankfurt Geschäftsmann seienden/
ein Geschäft habenden Freund.*

Noch unmöglicher wird es – wohl z.T. wegen der Vorzeitigkeit des Part. Prät. –, wenn das Verb transitiv und das Relativpronomen nicht Subjekt ist. Varianten von (13) wie: *Ich suchte meinen Freund, den ich in F. kenne/kennengelernt hatte* können nicht umschrieben werden als: ...**meinen in F. von mir gekannten/von mir kennengelernten Freund.* – Wenn also bei (14) kein einfaches Attribut dieser Art eintreten kann, liegt dies offenbar daran, daß sich im deutschen System kein Partizip mit nachzeitiger oder futurischer Bedeutung findet.²³ Das heißt aber keineswegs, daß dieser Satz nicht genau so adjektivisch wäre wie jener, der gewissermaßen als Duplikat für eine andere Größe im grammatischen System erscheint. Außerdem läßt sich, wie H.-J. Seiler erwiesen hat, grundsätzlich ein nicht-restriktiver Relativsatz ebenso gut durch ein Adjektiv wiedergeben wie ein restriktiver, nur muß darauf geachtet werden, daß in beiden Fällen Adjektiv wie Relativsatz funktionell unterschiedlich sind, indem der nicht-restriktive Satz, der dem "charakterisierenden" Adjektiv entspricht und durch die Pause gekennzeichnet wird, nach der Terminologie von Seiler – im Gegensatz zu dem "attributiven" restriktiven Satz – "appositiv" ist.²⁴ Obwohl also in vielen Fällen ein Satz für ein Einzelwort eintreten kann und umgekehrt, wäre es zuviel verlangt, hier eine lückenlose Parallelität zwischen Wort und Satz zu erwarten, die für die Ersatzprobe als Unterscheidungsmittel im obigen Sinne die Voraussetzung wäre. Wort

und Satz sind eben zwei verschiedene sprachliche Gebilde, und weil letzterer gewissermaßen als Erweiterung des ersteren angesehen werden kann, muß man beim Versuch einer derartigen Ersetzung auf Restriktionen verschiedener Art gefaßt sein.²⁵

Die zweite oben gestellte Frage, ob die obligatorische Schlußstellung eines Satzes als ausreichendes Merkmal betrachtet werden könnte, um ihn als "weiterführend" zu bezeichnen, kann auch nicht unmittelbar bejaht werden. Eine derartige Satzfolge ist offenbar logisch-semantischer Natur, indem der betreffende Satz das Vorangehende voraussetzt, in ähnlicher Weise wie ein anaphorisches Pronomen und jede andere rückbezügliche Größe. Doch soll gern zugegeben werden, daß die Bezeichnung "weiterführender Satz", solange sie sich auf die Satzfolge beschränkt und nur auf Sätze mit obligatorischer Schlußstellung Verwendung findet, sinnvoll erscheint.

Gerade die — präsumptiv lückenhafte — Beziehung zwischen Wort und Satz läßt es ratsam erscheinen, die Frage nach Unterordnung von Sätzen nicht auf der Satzgliedebeane beantworten zu wollen, sondern vorerst auf die Wortklassenebene zurückzugreifen, wo die Fragestellung am klarsten hervortritt. Hier hat bereits die traditionelle Grammatik eine unwiderlegbare, aber allzu oft übersehene Einsicht gewonnen, indem sie eine eindeutige Einteilung in "substantivische", "adjektivische" und "adverbiale" "Nebensätze" vorgenommen hat.

Der *s u b s t a n t i v i s c h e* Charakter eines Satzes tritt dadurch deutlich zum Vorschein, daß er sowohl durch eine Substantivierung des Verbs als auch durch eine Pronominalisierung, die sonst nur bei Substantiven möglich ist, ersetzt werden kann: *daß (ob) er kommt = sein Kommen (K. od. Nichtkommen)*²⁶, beides anaphorisch/demonstrativ vertreten durch *es/das*. Wie im Beispiel angedeutet, sind bekanntlich sogenannte *daß*-Sätze und abhängige Fragesätze in diesem Sinne substantivisch. — Hinzu kommen die traditionell als unbestimmte Relativsätze bezeichneten Sätze, die mit *wer/was* eingeleitet und durch *der/das* wiederholbar sind: *wer/was kommt, der/das soll willkommen sein*.

Ein *a d j e k t i v i s c h e r* Satz kann durch eine Partizipialform des Verbs bzw. eine synonyme Wortbildung oder, wenn es ein Kopulasatz ist, durch das Adjektiv, das als Prädikativ steht, ersetzt werden: *die Zeit, die (noch) kommt = die (noch) kommende/künftige Zeit; Hunde, die böse sind = böse Hunde*.

Die Vielfalt der *A d v e r b i a l k l a s s e*²⁷ spiegelt eine bunte Reihe von adverbialen Sätzen, für die bereits oben ein paar Beispiele gegeben wurden und die hier durch einen Temporalsatz veranschaulicht werden soll: *als er noch lebte* vertretbar durch *da(mals)*.

Allen eben besprochenen Substitutionen können nur eine grundsätzliche Geltung zugesprochen werden; die möglichen Schwierigkeiten bei der praktischen Durchführung, die sich oben auf der Satzgliedebeane geltend machten, lassen sich naturgemäß auf Restriktionen, die auf der Wortklassenebene vorhanden sind, zurückführen. — Aus den obigen Substitutionen ist auch die ansonsten wohlbekannte Tatsache zu ersehen, daß nur drei Wortklassen durch einen Satz vertreten werden können. Außer den Hilfswortklassen fehlen naturgemäß so wesentliche Klassen wie Pronomina und Verb, die bei der Prozedur zur Bestimmung der Sätze eine um so größere Rolle spielen.

Die *m o r p h o l o g i s c h e n* Merkmale, Artikel²⁸ und Pluralbildung beim Substantiv, Kasus- und Numerusflexion beim Adjektiv, Komparation beim Adjektiv und Adverb sind bei den entsprechenden Sätzen bekanntlich nicht vorhanden, und außerdem ist die Linearität Adjektiv-Substantiv gebrochen.

Dagegen scheint es ratsam zu sein, obwohl über die Satzgliedproblematik der "untergeordneten" Sätze in der derzeitigen Forschung häufiger gehandelt wurde, von der jeweiligen Wortklasse ausgehend den *s y n - t a k t i s c h e n* Stand dieser Sätze auf einige Hauptpunkte hin noch einmal zu untersuchen.

Die Beobachtung, daß sich die *S u b s t a n t i v e* häufig mit dem Verbum verbinden und soweit das betreffende Verb eine finite Form hat, Satzglieder mit den traditionellen Bezeichnungen Subjekt, Prädikativ, Objekt und Präpositionalgefüge ausmachen²⁹, scheint die Interpretation von substantivischen Sätzen als Gliedsätzen zu berechtigen. — Dabei hat man aber leicht übersehen, daß sich ein Substantiv auch auf ein anderes Substantiv beziehen kann, indem es zu diesem nicht nur in einem prädikativen, sondern öfters auch in einem wenig geklärten, traditionell als appositiv bezeichneten Verhältnis steht. Auch ein substantivischer *S a t z* kann eine ähnliche Stellung haben, und gibt dann, wie auch die substantivische Apposition, eine zusätzliche Erläuterung zum vorhergehenden Substantiv:

- (15) *Die Tatsache/Der Umstand, daß er nicht gekommen ist, wundert mich.*

Allerdings ist dieser Gebrauch sehr wenig differenziert, indem nur Substantive, die einen unscharf umrissenen Inhalt haben, wie die eben angeführten – vgl. *Ergebnis* oben (11''), (12'') – als Bezugswörter einer derartigen Satzapposition stehen können, die dann der Aussage den eigentlichen Inhalt verleiht. Diese einseitige Verwendung einer solchen Fügung erklärt sich wohl dadurch, daß der substantivische Gehalt eines *daß*-Satzes, wie oben gezeigt wurde, immer abstrakter Natur ist und somit nur eine geringe Anzahl Bezugswörter zur Verfügung steht.

Schwierigkeiten bereitet ein Fall wie dieser:

- (16) *Die Vorstellung, daß die Erde rund ist, wurde lange als gotteslästerlich empfunden.*

Nach außen hin ist diese Konstruktion identisch mit (15); da aber *Vorstellung* ein Handlungselement enthält, ist hier der *daß*-Satz gleichzeitig Objekt zu dem darin enthaltenen Verb *vorstellen*. Wir sind also hier genötigt, zwischen den beiden Ebenen Grammatik und Semantik zu unterscheiden: grammatisch ist der Satz eine Apposition, semantisch ein Objekt.³⁰

Für sich zu behandeln ist der Typ:

- (17) *Wer nicht hören will, der muß fühlen,*

analog dem Typ: *Dieser Mann, der ist mir fremd.* – War der *daß*-Satz immer mit einem Verbalabstraktum gleichzusetzen, ist dieser persönlich-konkret und mit einem Demonstrativum im Maskulinum wiederholbar, das sich auf Personen beider Geschlechter beziehen kann. Unpersönlich-konkret ist die Entsprechung im Neutrum:

- (18) *Was bei ihm besonders auffällt, (das) ist sein struppiges Haar/ ... (das) sind seine abstehenden Ohren.*

Wie aus dem Beispiel zu ersehen ist, hat hier das Neutrum einen ausgesprochenen weiten Bezug mit Kongruenzbruch. – Dies ist aber eine allgemeine Erscheinung, die in unserem Zusammenhang nicht weiter diskutiert zu werden braucht.

Wichtiger ist die formale Berührung mit anderen Satztypen, vor allem mit durch *wer/was* eingeleiteten abhängigen Fragesätzen. Hier hat die Grenzziehung offenbar Schwierigkeiten bereitet.³¹ – Daß aber eine klare Ab-

grenzung durchaus möglich ist, läßt sich an folgendem als ambig angesehenen Beispiel demonstrieren:

- (19) *Was nun geschehen muß, bedarf keiner Diskussion.*³²

Ein solcher Satz hat anscheinend tatsächlich einen doppelten Sinn, und in beiden Fällen ist der mit *was* eingeleitete Satz durch *das* wiederholbar. Die Doppeldeutigkeit besteht aber nur auf dem Papier, denn ist der Satz ein Fragesatz, d.h. ist die *E n t s c h e i d u n g*, was geschehen muß, gemeint, kann das Einleitewort *was* betont und hervorgehoben werden; eine solche Hervorhebung ist unmöglich, wenn der Satz als relativ ausgelegt wird, d.h. wenn gemeint ist, daß das bevorstehende *G e s c h e h e n* selbst keiner Diskussion bedarf. Entsprechend ist nur als Fragesatz zu verstehen:

- (20) *Wer es getan hat, weiß ich nicht*

mit akzentuierbarem *wer*, nur als Relativsatz dagegen:

- (21) *Wer es getan hat, ist tüchtig gewesen.*³³

Eindeutig sind die mit *ob* eingeleiteten Fragesätze, die wie die *daß*-Sätze nur durch *das* wiederholbar sind und wie diese also einem Abstraktum entsprechen, ohne für einander eintreten zu können.³⁴

Die Eigenheit des *A d j e k t i v*s sich auf Substantive zu beziehen, spiegelt sich ebenfalls in den adjektivischen *S ä t z e n*. Wie beim Adjektiv kann es sich hierbei um zwei unterschiedliche Funktionen handeln, die sich terminologisch als attributiv ("restriktiver Relativsatz") bzw. appositiv ("nicht-restriktiver Relativsatz") bezeichnen lassen. – Nicht nur die mit *der/die/das* eingeleiteten Relativsätze sind hierher zu rechnen; ein mit *was* eingeleiteter Satz, der sich auf eine voranstehende Größe bezieht, ist ebenfalls adjektivischer Natur, auch wenn die Größe ein Pronomen oder ein ganzer Satz ist, wie oben Beispiel (9). Eine solche Fähigkeit, sich auf einen ganzen Satz zu beziehen, besitzt das einfache Adjektiv nicht, der adjektivische Satz hat also eine Funktionserweiterung gegenüber dem Einzelwort erfahren, bleibt aber trotzdem grundsätzlich adjektivisch. Wegen der wohl recht eindeutigen Pause ist aber ein solcher Satz, wie der "nicht-restriktive Relativsatz" eher als appositiv denn als attributiv zu bezeichnen, und besser als das von Erben vorgeschlagene "Satzattribut" wäre demnach vielleicht *S a t z a p p o s i t i v*.³⁵

Daß ein Satz z.T. erweiterte Möglichkeiten gegenüber dem zur selben Klasse gehörigen Einzelwort bietet, macht sich noch stärker beim Adverbialsatz als beim adjektivischen Satz geltend. Auf die Vielfalt des A d v e r b s wurde bereits oben hingewiesen, die adverbialen S ä t z e sind demgegenüber naturgemäß noch differenzierter im Ausdruck, was aber nicht verhindern sollte, sie als adverbial zu bezeichnen. Hier sind unnötige Schwierigkeiten entstanden, weil man vom Satzglied Adverbial mit dessen vielfacher Problematik in bezug auf Relationen und Stellung in der Satzgliedhierarchie und nicht von der Klasse ausgegangen ist. — Geht man von der Klasse aus, entdeckt man, daß der schwierige Konsekutivsatz eigentlich nichts weiter ist als ein ausgebautes Modaladverb *so*. Dies wird besonders deutlich, wenn man den Typ mit einem Korrelat *so* zu einem folgenden *daß*, den Eggers mit Recht für sich behandelt, als einen "Inhaltssatz" zu diesem Adverb betrachtet, der genauso modaladverbial ist wie oben ein *daß*-Satz, der sich auf einen Zeitausdruck bezog, temporaladverbial wurde. — Mit dem eigenen Einleitewort *so daß* nähert sich ein solcher Satz dem Gradadverb:

- (22) *Die Anstrengung hat ihn ermüdet, so daß er sofort einschlief.* —

Hier wäre wohl an sich *sehr* oder *entsetzlich ermüdet* sinnvoll, der Konsekutivsatz gibt aber durch die beschriebene Folgeerscheinung den Grad mit größerer Genauigkeit an. Einen Ausbau anderer Art erfährt das Element *so* durch einen mit *wie* eingeleiteten Satz, wobei es selbst häufig getilgt wird, mit dem Ergebnis, daß sich der Satz auf den ganzen vorhergehenden Satz bezieht, aber durchaus adverbial bleibt. So läßt sich der Satz im obigen Beispiel (10) ohne weiteres mit dem ebenfalls satzbezogenen Adverb *anscheinend* bzw. *offenbar* wiedergeben.

Durch eine solche Betrachtungsweise erklärt sich auch, daß ein aus Präposition und Substantiv bestehendes Adverbialglied verwandelt werden kann in ein obligatorisches oder fakultatives Adverb mit folgendem Inhaltssatz, der dann als substantivisch betrachtet werden muß:

- (23) *Er rettete sich durch einen Sprung aus dem Fenster;*
 (23') *Er rettete sich dadurch, daß er aus dem Fenster sprang;*
 (24) *Ich freue mich über deine Hilfe;*
 (24') *Ich freue mich (darüber), daß du geholfen hast.*

Im Fall (24') erscheint bei fehlendem *darüber* der *daß*-Satz als reiner

Adverbialsatz, während er bei erhaltenem *darüber* noch als substantivischer Satz (= *Hilfe*) interpretiert werden kann, obwohl er formal das Adverb *darüber* ergänzt.

Auch die Funktionsnähe zwischen Adjektiv und Adverb findet sich bei den entsprechenden Sätzen wieder:

(25) *Die damalige Zeit = Die Zeit damals*

Die Zeit, in der die Götter noch auf Erden lebten = Die Zeit, als noch die Götter auf Erden lebten.

Hier stehen Adjektiv und Adverb, adjektivischer und adverbialer Satz als Attribute in synonymen Wendungen.

Es scheint also im Prinzip durchführbar zu sein, alle Sätze mit Endstellung des Verbs den Wortklassen Substantiv, Adjektiv und Adverb zuzuordnen, wobei berücksichtigt werden muß, daß die Sätze den Einzelwörtern gegenüber weitere und nuanciertere Ausdrucksmöglichkeiten bieten. Funktional bedeuten sie nur insofern eine Erweiterung, als sie – eben weil sie Sätze sind – sich in höherem Maße als die Einzelwörter auf andere Sätze beziehen können. Als funktionale Einschränkung ist dagegen anzusehen, daß ein substantivischer Satz normalerweise kein einfaches Adjektiv als Attribut zu sich nehmen kann.

Eine unmittelbare Folge von diesen Feststellungen ist, daß der Begriff "Unterordnung" bei Sätzen aufgehoben werden muß. Allerdings müssen sie als Wortklassenteilnehmer im weitesten Sinne im selben Maße wie die entsprechenden Einzelwörter als Satzglieder und Satzgliedteile auftreten können, aber ebensowenig wie diese stehen sie immer in einem untergeordneten Verhältnis zu ihrer sprachlichen Umgebung. Zwar steht wegen der eben erwähnten funktionalen Einschränkung ein substantivischer Satz kaum als übergeordnetes Glied zu einem Adjektiv, wie man von dem einfachen Substantiv dem attributiven Adjektiv gegenüber allgemein annimmt. Ein substantivischer Satz kann aber z.B. sehr wohl als Subjekt in einem Nexusverhältnis stehen, und, wie wir bereits oben gesehen haben, führt es uns in unüberbrückbare Widersprüche, falls wir den Satz als untergeordnet bezeichnen wollen, und ein Substantiv in derselben Position nicht.³⁶

Eine Einteilung Hauptsatz – Nebensatz bzw. Ganzsatz-Glied-(Teil-)Satz konnte nur bei den adjektivischen und adverbialen Sätzen sinnvoll erscheinen, weil diese einen vollständigen Satz neben sich haben, der als selbständiger ev. auch übergeordneter Hauptsatz, bzw. Ganzsatz gelten könnte. Der substantivische Satz macht dagegen als Subjekt und meist auch als Objekt einen so unentbehrlichen Teil des Ganzen aus, daß man den Rest nicht gut als Satz ansehen kann, ohne gegen jede Logik zu verstoßen.

Ein besserer Ausgangspunkt für eine folgerichtige und widerspruchslöse Behandlung dieser Sätze ergibt sich aus der obigen Betrachtungsweise, die ihnen – soweit sie Endstellung des Verbs aufweisen – zunächst einen Wortklassenstatus verleiht. Als *Lexiksätze* werden sie dann systematisch in derselben Weise wie die entsprechenden Substantive, Adjektive, Adverbien und deren Erweiterungen behandelt und auf der Funktionsebene mit derselben Rangordnung wie diese als Satzglieder bzw. Satzglieder verzeichnet. – Ein substantivischer *daß*-Satz wäre als Subjekt eines Ganzsatzes den meisten Theorien zufolge nicht als untergeordnet zu betrachten, dagegen wohl ein adjektivischer Relativsatz, der einem Substantiv als Attribut zugeordnet ist.

Dabei soll kein Hehl daraus gemacht werden, daß in der Satzhierarchie selbst Probleme mit bezug auf Rangordnung der Glieder noch geklärt werden müssen, die kaum nur als terminologische Unsicherheiten abgestempelt werden können, z.B. das Verhältnis des Subjekts zum Verb und nicht zuletzt die schwierige Frage zur Grenzziehung zwischen Apposition, Attribut und Prädikativ. Dies soll kein Beitrag zur Lösung dieser Fragen sein, aber die Hoffnung besteht, daß bei einer folgerichtigeren Behandlung der Sätze, die in die Strukturierung „Ganzsatz“ eingehen, auch diese Problematik übersichtlicher werden kann.

Der Terminus „Lexiksatz“ gegenüber „Ganzsatz“ setzt gewissermaßen ein Gleichheitszeichen zwischen Satz und Wort. Da aber trotzdem die Begriffe „Wort“ und „Satz“ unterschiedlich bleiben und durch die Lexiksätze von der Vielheit der Wortklassen nur drei vertreten sind, wobei eine so bedeutende Klasse wie das Verb abseits steht, ist es ratsam, für die Lexiksätze ein weiteres ordnendes Prinzip zu suchen. Dies stellt sich gerade durch die Sonderstellung des Verbs ein. Denn je nach dem Bezug lassen sich die Sätze unschwer in 1) verbbezogene und 2) nichtverbbezogene Lexiksätze einteilen.³⁷ – Zu den verbbezogenen gehören: a) die

substantivischen Sätze (*daß*-Sätze, abhängige Fragesätze und substantivische Relativsätze) in Subjekt- oder Objektfunktion; b) diejenigen Adverbialsätze, die sich unmittelbar auf ein Verb beziehen. — Zu den nicht-verbbezogenen Sätzen werden gezählt: a) Die substantivischen, adjektivischen und adverbialen Sätze, die sich auf eine andere Größe im Satz als das Verb beziehen, b) die substantivischen, adjektivischen und adverbialen Sätze, die sich auf einen ganzen Satz beziehen. — Die sogenannten “weiterführenden Nebensätze” wären bei einer solchen Einteilung sowohl unter 2a (z.B. die nicht-restriktiven Relativsätze) als auch unter 2b (z.B. die Konsekutivsätze und die Satzappositiv-Sätze) zu suchen, und der Begriff der Satzgliedhaftigkeit wie auch der Festigkeitsgrad der Anknüpfung wären nach der vorgeschlagenen Einteilung gut aufgehoben.

Die einzige Funktion, die beim Lexiksatz im Verhältnis zum Einzelwort neu hinzukommt, ist die des Satzappositivs, das kaum mit genau entsprechender Leistung auf ein einzelnes Wort reduziert werden kann. Sonst ist, wie wir gesehen haben, der Lexiksatz dem Wort gegenüber exakter und differenzierter im Inhalt. Sehr viele substantivische, adjektivische und besonders adverbiale Sätze haben einen Inhalt, der — zuweilen nicht mal annähernd — durch ein Einzelwort wiedergegeben werden kann, was das Wortklassensystem dem System von Lexiksätzen gegenüber lückenhaft und inhaltsarm erscheinen läßt. Deshalb tritt oft ein Lexiksatz zu einem allgemeineren und inhaltsleeren Einzelwort *Umstand*, *Tatsache* usw. ergänzend hinzu.

Was den generativen Aspekt betrifft, erscheint die bisherige einseitige Betrachtung der generativen Grammatik keineswegs als eine befriedigende Lösung des Problems. Eine Generierung dürfte im Gegenteil nach beiden Richtungen möglich sein. Die Erfahrung lehrt, daß hier Stilstufe, Situation und kommunikative Absicht oft entscheidend sind. Die eilige und flüchtige Alltagsrede, die dem Sprecher oft nicht Zeit läßt, nach dem deckenden Wort bzw. der adäquaten Wortbildung zu suchen, erlaubt ihm eher, durch eine Verkettung von Lexiksätzen die gemeinten Inhalte mitzuteilen. Nominalisierungen, wie ein Verbalabstrakt für einen *daß*-Satz oder abhängigen Fragesatz bzw. eine konkrete Personen- oder Sachbezeichnung (bzw. Abstrakta nichtverbaler Natur) für einen substantivischen Relativsatz mit *wer*, eine Adjektivbildung für einen adjektivischen Relativsatz, oft als gekünstelt empfundene Adverbialisierungen sind auf dieser Stilstufe seltener, und sie können, wenn sie vorkommen,

als klischeehafte Wendungen der Sprache den Massenmedien und der Presse entlehnt sein. Dagegen ist der heute so oft beobachtete und beschriebene Nominalisierungsprozeß, der eine zusätzliche intellektuelle Tätigkeit und bewußte Gestaltung des Ausdrucks erfordert, eher am Schreibtisch möglich, zumal sie eine Kombination von beiden Generierungstypen nötig machen kann, indem ein Einzelwort durch einen Lexiksatz weiter expliziert werden muß.

Die beiden Stilstufen, eine erste, auf der die Lexiksätze überwiegen, eine zweite, die mehr oder weniger bewußt Nominalisierungen und verwandte Bildungen anstrebt, sind also bis zu einem gewissen Grade Ergebnisse zweier gegensätzlicher Generierungstypen, die von einer Grammatik, die sich als generativ ausweisen möchte, eine wechselnde Blickrichtung verlangen würde. Wie eine für beide Typen gemeinsame "Tiefenstruktur" aussehen müßte, ist eine Frage, zu der diese Arbeit keine Stellung nehmen möchte. – Vielleicht ist es ratsam, als Arbeitshypothese zunächst nur mit einer wenig strukturierten Grundvorstellung zu rechnen, die erst im Laufe der sprachlichen Gestaltung die eine oder die andere Struktur annimmt.

Für die traditionellen "Nebensätze", die nicht die Bedingung "Endstellung des Verbs" erfüllen, möchte ich dem obigen zufolge die Zuweisung einer mittleren Stellung vorschlagen. Ein konjunktionsloser Satz im Konjunktiv kann nämlich nicht ohne weiteres substantiviert und auch nicht pronominalisiert werden; ein konjunktionsloser Bedingungssatz, der der Form nach fragend oder imperativisch ist, kann allerdings durch ein folgendes *dann* o.ä. adverbialisiert werden, was aber wahrscheinlicher auf unterliegende, nicht realisierte Satzstrukturen nach der Art der Lexiksätze zurückgehen kann.³⁸ Sie sind also als Ganzsätze anzusehen, die durch ihre besonderen Bedeutungen Spezialfunktionen entwickelt haben und somit gewissen Lexiksätzen funktional nahestehen.

Anmerkungen

- 1 Duden, Grammatik, Mannheim ²1966, S. 552 ff. benutzt "Gliedsatz", auch wenn der Satz als Gliedteil steht; J. Erben: Deutsche Grammatik, München ¹¹1972, S. 202 ff. u. 291 ff. unterscheidet zwischen "Gliedsatz" und "Gliedteilsatz" mit Hinweis auf H. Brinkmann: Die deutsche Sprache, Düsseldorf 1962, S. 589; W. Admoni: Der deutsche Satzbau, Leningrad ³1972, S. 248 ff. hat noch den Terminus "Nebensatz" und bezeichnet als "Glieder" jeden Satz

- in einem Satzgefüge oder einer Satzverbindung; H. Eggers: Sind Konsekutivsätze "Gliedsätze"?; Sprache der Gegenwart 6, Düsseldorf 1970, S. 87 ff., will "Nebensatz" als Oberbegriff beibehalten. — Für "Gliedsatz" wird von einigen "Konstituentensatz" gesetzt.
- 2 W. Hartung: Die zusammengesetzten Sätze des Deutschen, Studia Grammatica 4, Berlin 1944, S. 2 ff. beschreibt die "Nebensätze" als "Einbettungen", d.h. als Adjunktionen zu "Platzhaltern" oder Korrelaten im "Matrixsatz".
 - 3 H. Sitta: Semanteme und Relationen, Frankfurt 1971.
 - 4 F. Slotty: Zur Theorie des Nebensatzes. In: Travaux du Cercle Linguistique de Prague 6, Prag 1935, S. 137. — In dem an dieser Stelle behandelten Fall, dem Kausalsatz, ist Slottys Formulierung insofern berechtigt, als in den meisten kommunikativen Situationen die betreffende Tatsache selbst als Hauptsatz repräsentiert wird. In anderen, z.B. wenn nach dem Grund gefragt wird, liegt es selbstverständlich anders.
 - 5 H. Sitta [Anm. 3], S. 10, Anm. 16.
 - 6 Vgl. J. Erben [Anm. 1], S. 291, Anm. 253. — Von Unterschieden in den Satzdefinitionen sehen wir hier ab.
 - 7 B. Delbrück: Vergleichende Syntax der indogermanischen Sprachen, Grundriß der idg. Sprachen, hrsg. K. Brugmann u. B. Delbrück, Straßburg 1900, B. V3, S. 410 führt diesen Gedanken auf A. Herling zurück.
 - 8 I. Dal: Kurze deutsche Syntax, Tübingen ³1966, S. 187. — Die Begriffspaare Koordination-Subordination, Parataxe-Hypotaxe, Nebenordnung-Unterordnung werden im folgenden als synonym angesehen.
 - 9 O. Behaghel: Deutsche Syntax, Heidelberg 1923-1932, Bd. 3, S. 775 betrachtet den Typ als "mit der relativen Verbindung ... gleichwertig".
 - 10 Deshalb hat auch die sog. "indirekte Rede" grundsätzlich dieselbe Gliederung in "Haupt-" und "Nebensätzen" wie die sog. "direkte Rede". Bei längeren Textstücken, wie etwa Thomas Mann: Felix Krull, Berlin 1954, S. 313 ff. tritt dies besonders deutlich zum Vorschein.
 - 11 Dieser Funktionswechsel ist in der Diachronie besonders deutlich, wenn man annimmt, daß der Finalsatz mit *damit* aus einem Relativsatz entstanden ist, bei dem die Finalität ursprünglich durch den Konjunktiv ausgedrückt wurde. — Ein literarischer Beleg für synchronischen Wechsel zwischen Konjunktion und Konjunktiv als Ausdruck für Finalität wäre: *Und widerum schnitt er Buchten ins Land hinein und lagerte Inseln davor, damit das Wasser ruhig bliebe, und daß es ein lieblicher Anblick wäre.* (K.H. Waggerl: Kalendergeschichten, Wiesbaden 1952, S. 29) — Allerdings hat hier auch der *damit*-Satz den Konjunktiv, der wohl aber hier entbehrlich wäre.

- 12 H. Brinkmann [Anm. 1], S. 591; J. Erben [Anm. 1], S. 210.
- 13 Duden, Grammatik [Anm. 1], S. 602.
- 14 Vgl. Verf.: Der Imperativ als Ausdruck für Bedingung im Deutschen. In: Studien zur Texttheorie und zur deutschen Grammatik, Festgabe für H. Glinz = Sprache der Gegenwart 30, Düsseldorf 1973, S. 216 — Die Parallelität wird allerdings gebrochen, wenn *dann* fehlt, wobei in (6') Inversion eintritt, wenn Frage-ton und ev. Fragezeichen getilgt werden.
- 15 Vgl. Verf. [Anm. 14], S. 213 ff., wo noch nicht der Begriff "Unterordnung" bei Sätzen in Frage gestellt ist und für solche Sätze der Terminus "verknappte Koordination" benutzt wird.
- 16 Der Terminus "Gefüge" erscheint hier ohne Rücksicht darauf, ob einer der beiden Sätze als subordiniert betrachtet werden soll, oder nicht.
- 17 Vgl. J. Erben [Anm. 1]; W. Schmidt: Grundfragen der deutschen Grammatik, Berlin 1960, S. 305; H. Eggers [Anm. 1], S. 94. — O. Behaghel [Anm. 9], S. 771 f. hat den Terminus für den vor ihm geltenden "selbständiger Relativsatz" eingeführt. Er hält den Typ für einen Latinismus, bringt aber zwei Belege aus Heliand, die wohl kaum der Vorlage nachgebildet sein können.
- 18 Nach Duden, Hauptschwierigkeiten, Mannheim 1965, S. 561.
- 19 H. Sitta: Sprachliche Mittel der Redesituierung. In: WW 20, 1970, S. 104.
- 20 Nach H. Eggers [Anm. 1], S. 91 (etwas gekürzt). — Von den bei Duden, Grammatik, S. 571 angeführten "weiterführenden" Temporalsätzen mit *als* wird abgesehen, da sie kaum zusätzliche Probleme bieten und klare Nachzeitigkeit bezeichnen.
- 21 H. Eggers, ebda., S. 88 ff., vgl. J. Erben [Anm. 1], S. 203.
- 22 Nach H. Eggers, ebda., S. 87 f.
- 23 Daß ein solcher Satz nur in zeitlicher Hinsicht "weiterführend" ist und syntaktisch mit (13) übereinstimmt, geht aus folgender Zusammenstellung hervor: *Ich suchte meinen Freund, der — wie ich meinte — in Frankfurt wohnte, den ich aber später in Mannheim antraf.* Einschübe können die zeitlichen Verhältnisse verdunkeln: *Ich suchte meinen Freund, den ich vor einiger Zeit in Frankfurt traf, der aber, wie es sich später herausstellte, inzwischen nach Mannheim gezogen war.* Dieser zeitliche Gegensatz deckt sich selbstverständlich keineswegs mit der Opposition restriktiv-nichtrestriktiv, die sich auf Akzentuierungsverhältnisse zurückführen läßt. Es muß aber zugegeben werden, daß diese Unterscheidung aus semantischen Gründen nicht bei jedem Satz durchführbar ist. Sowohl (13) als auch (14) sind wohl nur als restriktiv — mit Hauptton auf *Frankfurt* bzw. *fand* — praktisch möglich; als nichtrestriktiv — mit Hauptton auf *Freund* oder gleichmäßiger Betonung — sind sie alle beide nicht sinnvoll.

- 24 H.-J. Seiler: Relativsatz, Attribut und Apposition, Wiesbaden 1960, S. 26; vgl. W. Motsch: Untersuchungen zur Apposition, *Studia Grammatica* 5, Berlin 1965, S. 95 ff.
- 25 Damit ist auch gesagt, daß die Richtung eines etwaigen generativen Prozesses – Satz → Wort oder umgekehrt – kaum festzulegen ist.
- 26 Von dem Umstand, daß bei der Substantivierung das Subjekt des Satzes als attributives Possessivum hinzutritt, wird abgesehen, weil dadurch der substantivische Charakter des Satzes nicht beeinträchtigt wird.
- 27 Zu den Schwierigkeiten bei der Abgrenzung der Adverbialklasse siehe z.B. R. Steinitz: *Adverbialsyntax*, *Studia Grammatica* 10, Berlin 1969, S. 10 ff.
- 28 Ich sehe dabei von halb metasprachlichen Fällen ab, wie etwa: *Er grüßte mich zum Abschied mit einem herzlichen "Daß du ja bald wiederkommst"*; denn in dieser Weise kann jede Aussage mit einem Artikel (und Attribut) versehen werden, (vgl. die "Quasinominalisierung" bei W. Hartung [Anm. 2], S. 63 ff.). – Der Umstand, daß dadurch ein substantivischer Satz nie als "übergeordnet" im Verhältnis zu einem Artikel oder Adjektiv auftritt, ist wohl der Grund gewesen, daß die oben beanstandeten Widersprüche nicht schon längst eingesehen wurden. – Dagegen kann eine durch das Einleitewort bedingte Pluralität eintreten: *Wer (Der?) das nicht kann, soll wegbleiben*, aber: *Die das nicht können, sollen wegbleiben*. – Daß in Fällen wie dem letzteren wegen kasussyntaktischer Einschränkungen ein Korrelat Ø anzusetzen wäre (vgl. H.-J. Seiler [Anm. 24]) leuchtet auf diesem Hintergrund nicht ein.
- 29 Auf die Einteilung der Präpositionalgefüge in "Präpositionalobjekt" und "freie Angabe" kommt es hier nicht an. (Zu dieser Frage vgl. W. Jung: *Grammatik der deutschen Sprache*, Leipzig 1966, S. 58; U. Engel: Die deutschen Satzbaupläne, In: *WW* 20, 1970, S. 367 f.; H.-J. Heringer: Präpositionale Ergänzungsbestimmungen im Deutschen. In: *ZDPh* 87, 1968, S. 437; R. Steinitz [Anm. 27], S. 41 f.). – Daß hier ein Unterschied besteht, leuchtet ohne weiteres ein. Man käme wohl aber weiter, wenn man dies als einen Unterschied wortsemantischer Art betrachten wollte, und zwar als einen Gegensatz abstrakt-konkret, indem gleichzeitig die semantische Verbabhängigkeit berücksichtigt würde. Auf alle Fälle sind hier noch Schwierigkeiten zu überwinden, ehe man bei einer Satzanalyse dies als eine brauchbare Einteilung anerkennt; vgl. die Kritik bei K. Brinker: *Konstituentenstrukturgrammatik und operationale Satzgliedanalyse*, Frankfurt 1972, S. 154 ff., der ich mich völlig anschließe.
- 30 Daß die traditionellen Begriffe "Subjekt", "Prädikat", "Objekt" eher logisch-semantischer als grammatischer Natur sind, sollte vielleicht in der Sprachwissenschaft stärker berücksichtigt werden, vgl. Verf.: *Akkusativ und Dativ in ihren Beziehungen zum Verb*. In: *Sprache der Gegenwart* 2, Düsseldorf 1968, S. 253 ff.

- 31 W. Hartung: Die zusammengesetzten Sätze in der generativen Grammatik. In: Acta Linguistica Academiae Scientiarum, Budapest 1964, S. 91, sieht z.B. in folgender Sequenz einen "ind. Fragesatz": *Wer wagt, (der) gewinnt.*
- 32 W. Hartung [Anm. 2], S. 92.
- 33 Die Hervorhebung kann auch durch die sog. "Hervorhebungsformel" geschehen: *Wer es ist, der es getan hat, weiß ich nicht.* — Die Akzentuierbarkeit und die periphrastische Hervorhebung als Kriterien für die Unterscheidung eines indirekten Fragesatzes von einem Relativsatz mit *wer/was* lagen Seminardiskussionen am Germanistischen Institut der Universität Oslo zugrunde. Ein wesentlicher Beitrag dazu findet sich in der Examensarbeit von T. Meier: Indirekte Fragesätze als Verbergänzungen im Deutschen, 1969 (Maschinenschriftlich in der Universitätsbibliothek Oslo), S. 17 ff.
- 34 Die Selektionsregeln, die für die einzelnen Verben in bezug auf *daß*-Satz und/oder *wer/was*-Satz und/oder *ob*-Satz sind ebenfalls in der oben [Anm. 33] erwähnten Arbeit von T. Meier, S. 27 ff. zu folgenden Subklassen entwickelt worden:
1. Die Verben *besprechen, diskutieren, erörtern, sich überlegen, bedenken, abhängen (von), berechnen* selektieren *daß*-, *wer/was*- und *ob*-Sätze; 2. die Verba dicendi + *ahnen, berücksichtigen, entdecken, kümmern, vergessen, begreifen* selektieren *daß*- und *wer/was*-Sätze, aber kaum *ob*-Sätze (*übelnehmen, übersehen* überhaupt nicht); 3. *sich erkundigen, fragen (nach-, über-) prüfen, probieren, studieren, untersuchen, erwägen, schwanken, ratschlagen, zanken* selektieren *wer/was*- und *ob*-, aber nie *daß*-Sätze — alles vorausgesetzt, daß die Verba im Prät. Ind. stehen.
- 35 Nicht zu verwechseln mit dem obigen appositiven Satz, der sich eben nicht auf einen Satz bezieht.
- 36 Hiermit soll nichts Entscheidendes zur Sonderstellung des Subjekts gesagt werden, die vor allem von den Valenzgrammatikern in Abrede gestellt wurde. Mir scheinen aber dieser Streit selbst und die etwas gewaltsam herangezogenen Gegenargumente gegen die besonderen Subjekt-Prädikat-Relationen den besten Beweis dafür zu liefern, daß sich das Subjekt in der Tat anders zum finiten Verb verhält als die übrigen Ergänzungen.
- 37 Die hier vorgeschlagene Einteilung hat, wie ich nachträglich festgestellt habe, eine ferne Ähnlichkeit mit der von G. Helbig (G.H.: Zur Einteilung der Nebensätze. In: Daf 7, 1970, S. 256 ff.) vorgeschlagenen Bezeichnung aller "untergeordneten Sätze" als "Attribute" oder "Modifikatoren" (nach Ch. C. Fries: "modifiers"), ohne von dieser Arbeit angeregt zu sein. Eine Bezeichnung wie "Modifikator" erscheint mir allenfalls als recht nichtssagend, weil es in einem normalen Satz kaum eine Größe gibt, die nicht irgendwie auf die Umgebung modifizierend einwirkt.
- 38 Vgl. Verf. [Anm. 14], S. 215.